

TRACTAT VON DEM
KAUEN UND SCHMATZEN
DER TODTEN IN GRÄBERN

MICHAEL RANFT



Denen
Drey grossen
Leipziger
Gottes-Gelehrten,

Als
Dem Magnifico, Hochwürdigen,
Hochachtbahren und Hochgelahrten
Herrn,

HERRN
Christian Friedrich
Börner,

Der heiligen Schrift Doctori und Professori Publico
Primario, des hohen Dom-Stiffts zu Meissen Canonico,
des Chur- und Hochfürstl. Sächsischen Consistorii zu
Leipzig Assessori, derer Churfürstl. Sächsischen
Stipendiaten Ephoro, des grossen Fürsten-Collegii
Collegiato, der Universtität Leipzig Decemviro und
Bibliothecario, wie auch der gantzen Fränckischen
Nation Seniori etc.

Meinem insonders hochzuehrenden
Herrn, vornehmen Patrono und
vielgebietenden Ephoro.

Ingleichen

Dem Magnifico, Hochwürdigen,
Hochachtbahren und Hochgelahrten
Herrn,

HERRN
Heinrich Klausung,

Der heiligen Schrifft Doctori und Professori Publico
Ordinario, des hohen Dom-Stiffts zu Meissen
Canonico, derer Churfürstlichen Stipendiaten Ephoro,
der Theologischen Facultät p. t. Decano, des grossen
Fürsten-Collegii Collegiatio, der Universität Decemviro
und der gantzen Sächsischen Nation Seniori etc.

Meinem insonders hochzuehrenden Herrn
und vornehmen Patrono.

Und endlich

Dem Magnifico, Hochwürdigen, in GOtt
Andächtigen, Hochachtbahren und
Hochgelahrten Herrn,

HERRN
Salomon Deyling,

Der heiligen Schrifft Doctori und Professori Publico
Ordinario, der hohen Stiffts-Kirche zu Zeitz Canonico,
des Chur- und Hochfürstlichen Sächsischen
Consistorii zu Leipzig Assessori, der Meißnischen
Nation Seniori, der Haupt-Kirche zu St. Nicolai Pastori
und der gantzen Leipziger Dioeces hochverordneten
und höchst ansehnlichen Superintendenten etc.

Meinem insonders hochzuehrenden
Herrn, vornehmen Patrono und
vielgebietenden Ephoro.

Magnifici, Hochwürdige,
resp. in Gott Andächtiger, Hochachtbare und
Hochgelahrte,

Insonders hochzuehrende Herren, vornehme
Patroni und resp. vielgebietende Ephori,

Wenn ich mich gleich nicht des sonderbaren Glücks zu rühmen hätte, daß ich ehemahls auf der hohen Schule zu Leipzig zu den Füßen Ew. Ew. Ew. Hochwürdigen Magnificentzen gesessen und den lehrreichsten Unterricht in allen Theilen der Gottes-Gelahrtheit aus Dero eigenem Munde angehört, so ist doch der hohe Nahme, den Dieselben durch Dero gründliche Gelehrsamkeit und auserlesene Schrifften in der Welt erlangt, schon satksam vermögend, mich zu verpflichten, auff Mittel zu dencken, wodurch ich ein öffentliches Denckmahl meiner tieffsten Ergebenheit und schuldigsten Danck-Begierde auffrichten möchte. Alleine die allzu hohen Verdienste, die Ew. Ew. Ew. Hochwürdige Magnificentzen um unsere Kirche und die gantze gelehrte Welt erlangt, setzen mich ausser Stand, dasjenige, was ich zu Mitteln darzu brauchen könnte, ohne Vorwurff einer Verwegenheit und Unbescheidenheit zu meinem Zwecke anzuwenden. Gegenwärtige Schrifft, die ich Ihnen hiermit in tieffster Ehrerbietigkeit zuschreibe, hat demnach eine gantz andere Absicht. Denn wie der erste Anblick derselben allen, die zu Vorurtheilen geneigt sind, leichte ungleiche Gedancken erwecken und sie in Haß und Eyfer wider selbige setzen kan, so will sie das Ansehen eines schüchternen Vogels haben, der nicht eher sich in die freye Lufft waget, als biß er sich satksam nach einem schattigten Baume umgesehen, unter dessen Zweigen er bey entstehender Verfolgung Schutz und Bedeckung finden

möge. Nun würde es zwar eine grosse Verletzung der Ehre seyn, die man Ew. Ew. Ew. Hochwürdigen Magnificentzen schuldig ist, wenn man Dero hohe Nahmen zu einer Schutzwand machen wolte, sich darhinter in seiner bösen Sache zu verbergen. Alleine da diese Schrifft nichts in sich enthält, das der Ehre GOTTes und dem Respecte, den man grossen Gottes-Gelehrten schuldig ist, nachtheilig seyn könne, gleichwohl aber eine vorgefaßte Meinung öffters eine an sich selbst unschuldige Sache in ein böses Geschrey bringen kan; als habe zu Ew. Ew. Ew. Hochwürdigen Magnificentzen das feste Vertrauen, Sie werden nach Dero bekannten Einsicht, die Sie so wohl in die Wercke GOTTes als der Natur haben, hochgeneigt geruhen, mir, als einem ehemahligen auffmercksaamen Zuhörer von Ihnen, gütigst zu verstatten, daß ich durch Vorsetzung Ihrer an sich selbst sehr schätzbahren Nahmen einer unschuldigen Schrifft, die nach den Grund-Sätzen einer gesunden Philosophie abgefasset ist und ohne Nachtheil der Göttlichen Wahrheit den Aberglauben bestreitet, wider die blinden Vertheidiger abergläubischer Meinungen einigen Schutz und Sicherheit verschaffe. Ich werde solche hohe Gunst-Bezeugung unter diejenigen grossen Wohlthaten rechnen, die ich sonst schon auff andere Weise von Ew. Ew. Ew. Hochwürdigen Magnificentzen empfangen, und die so beschaffen sind, daß ich dieserhalben mich Zeit Lebens nennen muß,

Magnifici, Hochwürdige,
resp. in GOTT Andächtiger, Hochachtbahre und
Hochgelahrte,

Insonders hochzuehrende Herren, vornehme
Patroni und resp. vielgebietende Ephori,

Ew. Ew. Ew. Hochwürdigen Magnificentzen

Nebra, den 8.
May 1734.

gantz ergebenster Diener und getreuer
Fürbitter bey Gott

M. Michael Ranfft.

Inhaltsverzeichnis

Mein Leser

Die erste Vorrede zu Dem gantzen Tractate. Geneigter Leser

Die erstere Dissertation, so Historisch und Critisch ist, ward auf der Universität zu Leipzig den 27. Sept. 1725. öffentlich gehalten, Wobey Hr. Christian Gottfr. Cleemann von Chemnitz, S. S. Theol. Stud. Respondente gewesen.

Die andere Dissertation, so Philosophisch ist. Inhalt dieser Dissertation

Actum den 7. Jan. 1732. In dem Dorffe Medwedia des Königreichs Servien.

Hoch-Edler, Hochgeehrter Herr Doctor

Gutachten

Verzeichniß

Register

Mein Leser.

Ich habe den 27. Sept. 1725. zu Leipzig eine öffentliche Dissertation de Masticatione mortuorum in tumulis gehalten und dabey einen gewissen wunderbahren Casum aus Hungarn zum Grunde gelegt. Weil ich aber diese Materie damahls nicht gantz ausführte, sondern mir vorbehielte, noch einmahl davon zu disputiren, woran ich aber durch meinen unvermutheten Wegzug aus Leipzig verhindert wurde, so hab ich Anno 1728. alles dasjenige, was ich davon zu Pappiere gebracht, in Form eines Tractats unter dem Titel: de Masticatione mortuorum in tumulis Liber singularis, continens duas Dissertationes, quarum prior Historico-Critica, posterior vero Philosophica est; ans Licht gestellt.

Ob ich nun wohl nicht gedachte, weiter vonnöthen zu haben, in dieser Materie die Feder anzusetzen, so hat doch die Actenmäßige Relation von denen so genannten Vampyren in Servien, die vor einiger Zeit zum Vorschein gekommen, Gelegenheit gegeben, daß meines Tractats in verschiedenen dißfals ans Licht gestellten Schriften theils in guten theils in bösen gedacht worden. Hierdurch bin ich veranlasset worden, so wohl meine Hypothesin wider die ungleichen Urtheile einiger Widersacher zu vertheidigen, als auch die Geschichte von den Vampyren daraus zu erklären. Und in dieser Absicht stelle ich der curieusen Welt gegenwärtige Schrift in die Hände, welche gleichsam aus drey Theilen besteht.

Der Erste Theil enthält die Deutsche Übersetzung meines Lateinischen Tractats de Masticatione mortuorum in tumulis. Der Andere erleutert die Acten-mäßige Relation von den Vampyren aus den Grund-Sätzen meiner hypothesis, und der Dritte stellet alle Schriften, die bißher von den Vampyren ans Licht gekommen, in einem kurtzen Auszuge

dar, wobey ich zugleich Gelegenheit genommen, mich wider einige Widersacher zu vertheidigen. Ich hoffe, es werde diese Schrift dem Leser nicht mißfällig noch unangenehm seyn, daher ich hier nichts weiter beyzusetzen finde, als daß ich mich der Gewogenheit des vielgeehrtesten Lesers bestens empfehle.

Nebra den 10. Nov. 1733.



**Die erste Vorrede
zu
Dem gantzen Tractate.
Geneigter Leser,**

Hier liefern wir in der Gestalt eines Tractats, was wir in unserer ersten Dissertation versprochen. Du darffst dich nicht wundern, daß wir uns so lange unter der Erden aufgehalten, indem die Reise dahin sehr gefährlich ist, weil sie uns durch viel unwegsame Einöden und wüste Oerter führet. Wenn uns dieses bekannt gewesen wäre, als wir uns das erste mahl in die unterirrdischen Gegenden begeben, so würden wir vielleicht den Verweiß vermieden haben, dessen uns unser Censor würdig geachtet, oder wer derjenige ist, der seine Lipsiam Literatam mit nicht glücklichern Erfolg als ehemals gewisse Verfasser ihre Acta Lipsiensium Academica ans Licht gegeben. Er scheint es vielleicht übel genommen zu haben, daß wir ihm die Materie von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern weggenommen. Denn sonst würde er uns keiner Ruhm-Begierde beschuldiget haben, als ob wir bloß aus Verlangen nach Ruhm u. Ehre diese schwere Arbeit vorgenommen hätten. Inzwischen sind wir über den Anblick der Gräber nicht erschrocken, sondern mit gutem Glück zu denselben hinab gestiegen. Nun kommen wir von solchen wieder zurücke und sind dessen wohl eingedenck, wessen wir erinnert worden. Ob wir aber

gleiches Schicksaal gehabt, als Orpheus ehemahls, da er seine Eurydicen aus der Höllen gehohlt, und selbige, ehe er sichs versehen, wieder verlohren, mögen andere beurtheilen. Denn der Geschickligkeit unsers Censoris trauen wir hierinne gar wenig zu. Er ist zur Leyer gebohren und kan durch nichts, denn wohlklingende Stimmen in Zufriedenheit gesetzt werden. Du aber, geneigter Leser, lebe wohl und bleibe unsern Studiis gewogen.

**Die erstere Dissertation,
so
Historisch und Critisch
ist,
ward
auf der Universität zu Leipzig
den 27. Sept. 1725. öffentlich gehalten,
Wobey
Hr. Christian Gottfr. Cleemann¹
von Chemnitz, S. S. Theol. Stud.
Respondente gewesen.**

Vorrede.

DU wirst dich wundern, Geneigter Leser, warum ich in diesen Bogen ein solches Thema auszuführen mir vorgenommen, welches mit so vielen und grossen Controversien verwickelt, daß ich zu thun haben werde, wenn ich demselben ein Genüge thun soll. Es gehört zur Natur-Lehre und folglich (8) zu einer Disciplin, dessen Geheimnisse auch der beste Natur-Kündiger nicht erforschen wird, ob er gleich die gantze Lebens-Zeit hindurch Tag und Nacht damit beschäftigt ist. Was wirst du demnach von mir halten, der ich der Gottes-Gelahrheit obliege, uuddoch kein Bedencken trage, mich auf die Untersuchung derer verborgensten Kräfte der Natur zu legen? Jedoch da ein Gelehrter alles zu unternehmen wagen soll, so darff dir es nicht so gar fremde deuchten, daß ich diese schwere und höchst sonderbahre Lehre von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern, so viel sichs thun läst, abzuhandeln mir vorgenommen habe. Eine sehr

gute Gelegenheit hierzu habe ich erlanget, da in den öffentlichen Zeitungen uns vor kurzem ein so sonderbahres Werck der Natur bekannt gemacht worden, daß ich glaube, daß dergleichen an denen todten Cörpern kaum jemahls wahrgenommen worden. Ich nahm mir so gleich vor, etwas davon zu schreiben und zur Probe auf öffentlichen Catheder zu vertheidigen. Alleine da ich kaum die Arbeit vor die Hand genommen hatte, sahe ich mich in so einem weiten Felde, daß ich in denen Schrancken einer einzigen Dissertation nicht bleiben konte. Du wirst es daher, Geneigter Leser, nicht ungütig deuten, daß ich dir von dieser Materie zwey Dissertationes liefere, eine, so Historisch und Critisch, und die andere, so Philosophisch ist. Die erste ist eben diejenige, so dir in gegenwärtigen (9) Bogen zu Gesichte kömmt. Du wirst die Arbeit zwar vor nicht gemein, aber doch vor nicht sonderlich achten. Die Kürtze der Zeit und andere Umstände sind hinderlich gewesen, daß ich nicht so, wie es hätte seyn sollen, Fleiß darauf wenden können. Ich mache mir daher nicht die geringste Einbildung, einiges Lob oder Ruhm der Gelehrsamkeit dadurch zu erlangen, sondern ich bin zufrieden, wenn nur meine Arbeit dir, Geneigter Leser, nicht gantz vergeblich und verdrießlich scheinet. Ich verspreche mir dieses um so viel gewisser, da mir zur Zeit noch kein Autor bekannt ist, der absonderlich von dieser Materie etwas geschrieben, als Hr. M. Philip Rohr, von Marck-Ranstadt, welcher ebenfalls eine Dissertation hiervon A. 1679. auf unserer Universität Leipzig gehalten, die den Titel führet: Diss. Historico-Philosophica de Masticatione mortuorum.

Ich suchte anfangs viele darinne, das in meinen Kram dienen solte; aber da ich sie genauer ansahe, befand ich, daß sie zwar vieles versprochen, aber wenig geleistet habe. Bey so gestalten Sachen, wollest du dir gegenwärtige Arbeit bestens empfohlen seyn lassen und glauben, daß, so dieser erste Versuch wohl aufgenommen werde: du in kurtzen mit

Gott vielleicht etwas gründlicher und bessers zu gewarten haben werdest.

(10)

Dieser Dissertation Inhalt.

Die verborgenen Kräfte in der Natur §. 1.

Es ist nicht alles entweder GOTT oder dem Teuffel zuzuschreiben. §. 2.

Ein sonderbahr Exempel eines Enthusiasmi Poëtici. §. 3.

Von der Unwissenheit der Sache ist kein Schluß zu machen auf dessen Verneinung. §. 4.

Aller Geister und Körper Einfluß in einander. §. 5.

Verschiedene Gattungen der Sympathie und Antipathie. §. 6. 7.

Das Kauen und Schmatzen der Todten, warum es in Zweifel gezogen worden. §. 8.

Die Rechtgläubigkeit. Die Wunder GOTTes von den wunderlichen Dingen in der Natur sind wohl zu unterscheiden. §. 9.

Der Päbstler Wunder-Glaube. §. 10.

Exempel von dem Kauen und Schmatzen der Todten. §. 11.

Ein sonderbar Exempel aus Hungarn. §. 12.

Die Einrichtung der Abhandlung §. 13.

Das Kauen und Schmatzen der Todten ist kein göttlich Wunderwerck, §. 14. 15. 16. 17.

noch auch bloß ein Zeichen des Satans. §. 18. 19. 20. 21.

Die Dæmones oder Mittel-Geister werden verworffen. Wie viel denenselben hier zuzuschreiben. Garmannus. §. 22. 23. 24.

Falsche Meinungen widerlegt. Ob die Todten in den Gräbern kauen und schmatzen? §. 25.

Die alten Sarmaten. Das Geräusche der Seelen. Homerus. Diogenes Laërtius. Lucianus. Sophocles. §. 26.

Wie viel der Aberglaube vermöge? Woher die unterirdischen (11) Knalle. §. 27.

Das Gothische Meteoron. §. 28.

Der Menschen Einbildung. Das Schrecken. Das Klopfen der Todten in Gräbern. §. 29. 30.

Ob die Todten ihre Kleider fressen. §. 31.

Der Jüden ihr Fleisch fressender Azazel. Die Jüdische Maus. §. 32. 33.

Die Muhamedaner. Der Todten-Engel. Das unterirdische Examen. §. 34.

Der Geist und Götze Eurynomus. Der Geist Asuiti. Pausanias. §. 35.

Die Fleisch fressenden Thiere. Hyæna. §. 36.

Die Striges, blutsaugenden Vögel. §. 37.

Die Fleisch fressenden Schlangen, ob sie aus den Menschen-Marck wachsen. Wolfgang Franzius. §. 38.

Ein Monument zu Meissen. §. 39.

Die Todten, so ihre leinen Tücher verschlucken. §. 40.

Die unterirdischen Thiere. Die Mäuse. §. 41.

Schlangen in menschlichen Cörpern. Die Ursache des Fressens der Todten. §. 42. 43.

Das Weibliche Geschlechte. Rohrius und Pitzschmann. Abergläubische Ursachen. Schlüsselburg. Garmann. §. 44. 45.

Das Kauen und Schmatzen der Todten zur Pest-Zeit. Das Schrecken wie vieles da vermöge. Rivinus. Helmont. Geyer. §. 47. 48.

Die Türcken, so sich vor der Pest nicht fürchten. Carl vom Pest-Engel. §. 49.

Der Gestanck der Cörper, ob daher die Pest? Cornelius a Lapide. §. 50. 51.

Das Kauen und Schmatzen der Todten, ob es der Anverwandten Tod nach sich ziehe? § 52.

Der Schluß. Es wird die andere Dissertation versprechen. §. 53.

§. 1.

Die gantze Natur ist voller verborgenen Kräfte. Es hat die Natur-Lehre zwar zu unsern Zeiten bey nahe den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht, aber es trägt sich doch immer und täglich etwas zu, das die gelehrtesten Meinungen derer Weltweisen umkehren kan. Diejenigen, welche vorgeben, es würcke die gantze Natur nicht anders denn mechanice, die verwerffen alle dergleichen verborgene Kräfte der Natur, oder so genannten qualitates occultas, als Weiber-Mährgen, die in denen Schulen derer Aristotelicorum ihren Ursprung genommen. Alleine da sie die Natur nicht anders als von hinten zu ansehen und alles auff deutliche experimenta ankommen lassen, so langen sie, so zu sagen, mit ihren äussersten Fingern nicht an dieselben, weil sie ihnen über alle Grentzen der Möglichkeit gesetzt zu seyn scheinen. Und gewiß! die Zeichen (phænomena) die zu unsern Zeiten im Reiche der Natur sich geäussert, sind so beschaffen, daß man sich nicht wundern darff, wenn fast alle und auch die besten Philosophischen Oracul darüber verstummen.

§. 2.

Es giebt einige unter denen Weltweisen, die alle dergleichen Natur-Wunder entweder GOTT (13) oder dem Teuffel zuschreiben. Alleine wer hält nicht eine solche Art zu philosophiren vor ein abergläubisch Geschwätze? Es geben dergleichen Leute offenbahr zu erkennen, daß sie in der Erkänntniß derer Kräfte der Natur eine grosse Unwissenheit besitzen. Wir leugnen zwar die Würckungen der Geister in die Leiber nicht, sondern geben vielmehr mit beyden Händen zu, daß nicht nur GOTT noch täglich in der Natur nach seiner sonderbahren Vorsehung Wunder thue, sondern

daß auch der Teuffel nach seiner grossen Erkänntniß, die er von denen Kräfte der Natur hat, Wunder-Dinge ausrichten könne. Aber alles deßwegen denen Geistern und ihren unmittelbahren Würckungen zuzuschreiben, düncket uns allzu unreiff philosophirt zu seyn. Denn es ereignen sich zum öfftern in den raresten Natur-Zeichen solche Umstände, die deutlich bezeugen, daß dieselben weder von GOTT noch vom Teuffel unmittelbar herrühren können. Beyde handeln nach ihren Absichten. Daher in solchen Wunder-Dingen allezeit sich entweder eine göttliche Güte oder eine teuflische Boßheit offenbahren muß.

§. 3.

Vor ohngefehr drey oder vier Jahren ward der gelehrten Welt ein so sonderbahres Exempel von einer Poetischen Entzückung (Enthusiasmo poëtico) bekannt gemacht, dergleichen kaum jemahls bey Menschen Gedencken gehöret worden. (14) Wer die Umstände davon aus den Deutschen Actis Eruditorum² in genaue Erwegung ziehet, der wird zwar die Verborgenheit derer natürlichen Kräfte bewundern, aber doch auch hier weder GOTTes noch des Teuffels unmittelbahren Würckung etwas zuschreiben können. Denn wenn Gott in diesem Fall über allen Lauff und Macht der Natur ein Wunderwerck gethan hätte so müste uns ein göttlicher Endzweck davon bekannt seyn³, der entweder die Ehre GOTTes oder das Heil der Menschen anbeträfe welches beydes hier nicht statt findet. Daß man es aber dem Teuffel zuschreiben wolte, ist darum nicht thunlich, weil es eine Person betrifft, an deren Unsträfflichkeit des Lebens Niemand zu zweiffeln hat: anderer Umstände vor ietzund zu geschweigen.

§. 4.

Es ist demnach gewiß, daß in der Natur viel Kräfte verborgen liegen, über deren Würckungen wir um keiner

andern Ursache willen in Verwunderung gerathen, als weil es uns nicht möglich ist, sie zu erkennen. Wer wolte aber deßwegen ihre Existenz leugnen? Ein einfältiger Mensch, der wegen der schlechten Cultur des Verstandes nicht im Stande ist, die Ursachen der geschehenen Dinge zu erforschen, (17) würde viel dem Teuffel zuzuschreiben haben, wenn es erlaubt wäre, von der Unwissenheit der Sache auff der Sache Verneinung zu schliessen. Denn das ist gewiß, daß die Natur unerforschlich bleibt. Je einfacher aber die Kräfte der Natur werden, ie näher kommen sie denen ersten Anfangs-Gründen, und ie mehr werden sie zu Wunderwercken gemacht.⁴

§. 5.

Damit wir aber die Existenz derer verborgenen Kräfte der Natur desto deutlicher erkennen mögen, behaupten wir, daß alle Geister und Körper Wechselsweise in einander würcken.⁵ Denn es würcken die Geister in Geister, es würcken die Geister in Körper, es würcken endlich auch die Körper in Körper. Das vierdte aber, daß auch die Körper in Geister würcken solten⁶, ist nicht wohl zu glauben. Unter diesen verborgenen Würckungen verdienen gar leichtlich die Würckungen der Körper in Körper den ersten Platz, weil die Effecte davon vornehmlich in die Sinne fallen. Sie sind aber in der Wahrheit so feste gegründet, daß sich noch kein wahrer Philosophus gefunden, der (18) sich unterstanden, dieselben zu verwerffen. Sie werden insgemein unter dem Nahmen der Sympathie und Antipathie begriffen, wovon sehr grosse Wercke hin und wieder verhanden sind, die davon handeln, worunter Athanasii Kircheri Magnetismus Naturæ vielleicht den Vorzug verdienet.

§. 6.

Die Existenz der Sympathie und Antipathie wird leichtlich Niemand in Zweifel ziehen, der von der anziehenden Krafft

des Magnets einige Erkänntniß hat. Die Hunde haben mit ihrem ungewöhnlichen und ungeschickten Geheule, das sie in und um den Häusern von sich hören lassen, nicht selten den bevorstehenden Tod derer Krancken vorher verkündiget, und daß ein iedes Thier aus dem blossen Geruche mercken kan, was ihm zur Speise gut ist, sehen wir täglich. Wem ist unbekannt, was die Musicalische Harmonie in den Gemüthern der Menschen vor eine Art der Sympathie erweckt? Was vermögen nicht in diesem Fall die Erb- und Einbildungs-Kranckheiten? (morbi hæreditarii & imaginarii) Was geben nicht die Mordsüchtigen u. die, so gewisse Thiere, z. E. die Katzen, nicht leiden können, vor sonderbahre Exempel der Sympathie und Antipathie ab? Und wer will alles erzehlen können, was zum Beweiß der Existenz derer Würckungen der Körper in Körper dienet und einem ieden im gemeinen Leben genugsam bekannt ist.

(19)

§. 7.

Hieher sind allerdings auch viele andere Natur-Zeichen zu rechnen, die, ob sie gleich von mehrer Wichtigkeit sind, dennoch keines weges aus einer teufflichen Zauberey geschehen. Hieher gehöret das Bluten der umgebrachten Körper, die Wünschel-Ruthe, die Bezauberungen durch eine Magische Einbildung, die Ahndungen der Thiere, das Beschreyen, die denckwürdigen Träume, der Tarantul-Biß, der Einfluß der Gestirne, und viele andere Dinge, deren Ursachen man mit nicht geringerer Wahrscheinlichkeit denen verborgenen Kräfte der Natur zuschreiben kan, als etwan das Einpfropffen der Bäume, die Raserey von Hunden, die Inoculation derer Bocken, das Sympathetische Pulver und dergleichen, von welchen allen man doch nicht den geringsten Verdacht einer teuffelischen Magie hat. Wir unterstehen uns zwar nicht, allen Einfluß der Geister bey solchen verborgenen Würckungen der Natur zu leugnen,

weil uns mehr als zu bekannt ist, mit was vor Betrug und List öfftters der Teuffel die Menschen durch magische Künste zu betrügen pflegt, um dadurch sein teufflisches Reich zu vermehren. Alleine da er sein Werck meistentheils durch so genannte Hexen, dener der Teuffel auff mancherley Weise die verborgenen Kräfte der Natur bekannt macht, treibet, schliessen wir daraus, es könne sich dieses alles auch ohne Beyhülffe des Satans, (20) nach dem blossen Lauff der Natur zutragen.

§. 8.

Da nun hieraus sattsam erhellet, es gebe vielerley Arten von denen Würckungen der Körper in Körper, so wollen wir auch eine gewisse Art setzen, die wir Masticationem mortuorum in tumulis, oder das Kauen u. Schmatzen der Todten in Gräbern nennen. Es haben uns schon längst unsere Vor-Eltern vieles von diesen in Gräbern fressenden Todten erzehlt, aber wir haben davor gehalten, es sey uns schimpflich diesen Märghen und Aesopischen Fabeln, daran sich nur die alten Weiber ergötzen, Glauben zuzustellen. Die Ursachen sind leichte zu erkennen: Wir haben dergleichen fressende Todte nicht selbst gesehen. Wir können ein dergleichen Natur-Zeichen mit unsern Vernunft-Schlüssen nicht begreifen, und die Beschuldigung des Aberglaubens fliehen wir eben so sehr als die Verletzung des ehrlichen Nahmens. Was Wunder daher, wenn wir alle dergleichen Exempel, die hin und wieder in den historischen Schrifften vorkommen bißher in Zweifel gezogen? Es giebt zwar eine Art Menschen, die von Natur geneigt sind, aus iedweder abergläubischen Muthmassung, ich weiß nicht, was vor ein Vergnügen zu schöpfen. Diesen ist es leichte, alles zu glauben, was sie hören. Was sie aber mit ihrem Verstande nicht begreifen können, das schreiben (21) sie ohne Bedencken denen höllischen Geistern und der teufflichen Zauber-Kunst zu.

§. 9.

Ausser diesen giebt es auch welche, denen bloß die Rechtgläubigkeit der Evangelischen Religion hinderlich ist, daß sie dem keinen Beyfall geben können, was ihnen sonst nicht schwer zu glauben ist. Vor der Beschuldigung einer Ketzerey haben sie ein solches Grausen, daß sie lieber blindlings auff die Worte ihrer Lehrer schweren, als sich wegen einiger Gegen-Meinung verketzern lassen. Jedoch sie haben vielmahls nicht Ursach sich dißfalls etwas zu befürchten. Die Wahrheit der Heil. Schrifft wird bißweilen bloß aus Vorurtheil vor beleidigt gehalten. Wir erkennen dieses unter andern an der Lehre von der natürlichen Zauber-Kunst oder *Magia Naturali*. Denn da die alten GÖttesgelehrten aus Unwissenheit der verborgenen Kräfte der Natur alle Wunder-Dinge dem Teuffel und seinen Zauberkünsten zugeschrieben, so haben wir daher das Vorurtheil in Kopff bekommen, als ob alle Lehre von der *Magia Naturali* auff die Zernichtung der göttlichen Wunderwercke abziele. Aber es ist dieses falsch. Die göttlichen Wunderwercke lassen sich auff eine so herrliche Weise von denen Wunder-Dingen der Natur unterscheiden, daß man sich wundern muß, wie sie unter einander verwechselt werden können. Die Zertheilung der Wasser im rothen Meer und Jordan, die Aufferweckung der (22) Todten und viele andere herrliche Thaten, die Christus, die Propheten und Apostel durch GÖttes Finger im Alten und Neuen Testamente verrichtet, sind und bleiben der Natur solche Geheimnisse, daß zu deren Erklärung und Nachmachung das gesammte Höllen-Heer mit allen Schwartz-Künstlern nicht zulänglich ist, wenn sie gleich mit gesammten Kräfften darüber zu arbeiten anfiengen.

§. 10.

Alleine wer wolte deßwegen alle Würckungen der Cörper in Cörper, die nach dem, ob wohl etwas ungewöhnlichen Lauff